

daß es nicht der zugetragene Schmuck ist, der ein Ding schön macht, sondern seine Grundform. Das läßt sich schon daraus erkennen, daß gewisse Geräte, Fahrzeuge, Instrumente, die wir heute für schön geformt halten, keinerlei Ornamentil tragen. Es sei nur erinnert an das Segelschiff und an das Automobil. Man hat den Irrtum begangen, die Schönheit dieser Dinge als aus der reinen Zweckform entspringend zu betrachten. Es muß hier festgestellt werden, daß Zweck und Form nichts mit einander zu tun haben. Beide entspringen ganz verschiedenen Ursachen und Beweggründen. Die höchste Zweckmäßigkeit ergibt sich aus dem Gebrauch, die beste Form jedoch ist rein ein Erzeugnis des menschlichen Gefühls, das Formgefühl aber entspringt aus abstrakten (unwirklichen) Vorstellungen. Wenn Gebrauchsgegenstände als schön empfunden werden, so hat sich eben an ihnen eine glückliche Verbindung zwischen Gebrauchsform (Nutzform) und schöner Form eingefunden, die den Gegenstand zu dem gemacht hat, was er ist. Aber es muß durchaus festgehalten werden, daß die schöne Form, das heißt diejenige Erscheinung des Gegenstandes, die ihn dem menschlichen Auge ohne weiteres und bedingungslos angenehm macht, immer ein Erzeugnis des Gefühls und nicht des Verstandes ist. Es ist ein in der Menschheit vorhandener Formwille, der den Gegenstand gar schön geschaffen hat. Dieser Formwille braucht nicht der eines Einzelnen zu sein, es kann sich auch das Wollen von ganzen Geschlechterreihen auf einen Gegenstand erstrecken und in dessen Erscheinung niederschlagen. Die Form unserer Geräte, Fahrzeuge, Kleider ist in langer Dauer entstanden, jedes Geschlecht hat seinen Anteil dazu beigetragen. Das beste Beispiel für die lange Entwicklung sind die verschiedenen geschichtlichen Stile in der Baukunst, von denen jeder ein Zeitalter kennzeichnet. Bei Formen, die die Zeit entwickelt hat, braucht der Einzelne gar keine bewusste Schönheitsgestaltung gewollt zu haben. Der Mensch strebt auch unbewußt nach Schönheit. Was er auch sichtbar gestaltet, ein ständig wirkender innerer Trieb veranlaßt ihn, der Wohlgefälligkeit Rechnung zu tragen; was er auch bildet, er ist bestrebt, es so zu machen, daß es gut aussieht. Und so gelangen wir zu dem Schluß, daß bei Dingen jeder Art die schöne Form, das heißt die vom Gebrauch losgelöste, rein auf die Erscheinung gemünzte Gestalt, das Erzeugnis eines allgemein-menschlichen Triebes ist.

Wem solche Gedankengänge noch nicht geläufig sind, der mache sich einmal klar, welche Rolle die schöne Form in allem, was uns angeht, spielt. Nehmen wir beispielsweise unsere Kleidung; für diese stehen die Schönheitsanforderungen durchaus an erster, die Nützlichkeit an zweiter Stelle (man denke an die willkürliche, ganz unnütze Verwendung von

Pelz in der weiblichen Kleidung, an die Form des Schuhwerkes, an den rein auf das Aussehen gerichteten Schnitt unserer Kleidung). Daß auch beim Möbel, beim Hausbau, in der Baukunst überhaupt neben der Nützlichkeitsrückicht die Form eine allererste Rolle spielt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Bei Maschinen, Apparaten und Instrumenten waltet zwar vorläufig nur ein dunkles Gefühl für die gute Form, der Konstrukteur weiß aber, daß er denselben Apparat plump, schwerfällig und daher für das Auge unangenehm wirkend, und daß er ihn leicht und gefällig machen kann. Und was den Käufer anbetrifft, so findet bei diesem, mag er sich auch der Wirkung der schönen Form noch nicht in gleichem Maße bewußt sein, unbedingt das statt, was schon oben in anderem Zusammenhange erwähnt wurde: er greift unter zwei sonst gleichen Dingen nach dem gefälligeren.

Auch bei solchen reinen Nützlichkeitsgegenständen lohnt es sich also, das bewußt zu tun, was bisher ganze Zeitalter unbewußt getan haben: die schöne Form möglichst klar und rein zu entwickeln. Denn wir wissen jetzt, daß der Gegenstand dadurch begehrlicher, daß er leichter verkäuflich wird, und daß er im Wettbewerb mit anderen, in Bezug auf Gediegenheit und Gebrauchsfähigkeit gleichwertigen, aber in der Form unvollkommeneren Dingen siegen wird. Das bezieht sich auf Gegenstände jeder Art. Bis zu welchem Grunde die schöne Form bei Dingen mitspricht, die wahrhaftig andere Aufgaben zu erfüllen haben, als der Schönheit zu dienen, das zeigt z. B. die Wichtigkeit, die dem Formate der Zigarren beige-messen wird. Jede Tabakfabrik weiß, daß eine gefällige Form für den Verkauf wichtig und daß sie als Werbemittel unbedingt zu berücksichtigen ist, denn der Käufer läßt sich bewußt oder unbewußt durch die Form beeinflussen.

Für das Gebiet der kaufmännischen Werbung folgt aus diesen Tatsachen ganz von selbst, daß bei Waren jeder Art die Form als ein Werbemittel ersten Ranges betrachtet werden muß. Umsichtige Betriebe erkennen denn auch jetzt, daß es noch nicht genügt, einen fabrizierten Gegenstand so gebrauchsfähig, zweckmäßig und gediegen wie möglich herzustellen, sondern daß auch seine Erscheinungsform berücksichtigt werden muß. Sie sind dahinter gekommen, daß es nicht gleichgültig ist, wie eine Werkzeugmaschine aussieht, daß es nicht allein darauf ankommt, einen Kochtopf haltbar und praktisch zu machen, sondern daß für den erfolgreichen Vertrieb es nötig ist, beide Gegenstände auch gefällig zu gestalten. Dieser Grundsatz kann und muß in Zukunft auf allen Gebieten der Fertigfabrikation sorgfältig befolgt werden. Eine Lokomotive ist noch nicht als vollkommen zu betrachten, wenn sie nach jeder Richtung hin technisch gut durchkonstruiert und aus